

Die Sterbeurkunde von James Guthrie

Der Geschichtsverein von Hohenstein-Ernstthal ist inzwischen auch im Besitz eines Schreibens, das den Tod des berühmtesten Rennfahrers seiner Zeit dokumentiert. „Freie Presse“ veröffentlicht es heute zum ersten Mal.

VON ERIK KIWITTER
UND WOLFGANG WIRTH

HOHENSTEIN-ERNSTHAL – Es war genau acht Uhr am Abend, als die Ärzte im Stadtkrankenhaus im Küchwald in Chemnitz den Tod des 40-jährigen Mannes feststellten. Über vier Stunden hatten sie um sein Leben gekämpft. Doch die Verletzungen waren zu schwer. Das rechte Bein zertrümmert, der Schädel zweimal gebrochen. Niemand konnte dem Mann mehr helfen. Wir schreiben den 8. August des Jahres 1937.

Wertvolles Zeitdokument

Bei dem Toten handelte es sich um James Guthrie. Der Brite war der berühmteste Motorrad Rennfahrer seiner Zeit – und am Nachmittag jenes Augusttages vor 78 Jahren beim Großen Preis von Deutschland auf dem Sachsenring – unterhalb des Heiteren Blicks – tödlich verunglückt. Der Geschichtsverein Hohenstein-Ernstthal hat jetzt eine Kopie der Sterbeurkunde in seinem Besitz. Das originale, handschriftlich mit schwarzer Tinte ausgefüllte Formular befindet sich im Stadesamt Chemnitz. Bernd Bammler, Mitglied im Geschichtsverein, hatte sich lange Zeit bemüht, um für Forschungszwecke eine Ablichtung des Schreibens zu bekommen. „Es ist ein wertvolles, einzigartiges Zeitdokument“, sagt der Hohenstein-Ernstthaler.

Von dem tragischen Ereignis auf dem Sachsenring gibt es kaum noch Zeugnisse. Zwei Filme des Hohenstein-Ernstthaler Fotografen Zienert gelten als verschollen. Er hatte die Unfallstelle unmittelbar nach dem Sturz aufgenommen. Immer wieder im Brennpunkt der Aufnahmen: die stämmige Birke neben der Strecke, gegen die James Guthrie geschlagen war. „Einer der beiden Filme landete bei der Motorrad-Firma von Guthrie. Der andere blieb hier. Aber keiner weiß, wo sie sich befinden“, erklärt Heimatforscher Bernd Bammler. Nur die Kopie einer Zeichnung vom Unfallhergang existiert noch.

Die Sterbeurkunde für James Guthrie, ausgestellt in Chemnitz am 9. August 1937, einen Tag nach dem tödlichen Unfall.

REPRO: ANDREAS KRETSCHIEL

Und der Guthrie-Stein. Natürlich ist er kein richtiges Zeugnis dieser Tragödie. Das Denkmal wurde 1949, als das erste Rennen auf dem Sachsenring nach dem Zweiten Weltkrieges stattfand, errichtet. Der Findlingsblock steht an jener Stelle, an der sich 1937 der Unfall ereignet hat, zwei Kilometer vor dem Start- und Zielturn am alten Sachsenring. Längst gedenken die Hohenstein-Ernstthaler einmal im Jahr am Denkmal aber nicht nur James Guthrie. Inzwischen ist der Stein allen Rennfahrern gewidmet, die auf dem Sachsenring tödlich verunglückt sind. Die Zahl hat sich im vergangenen Jahr auf 20 erhöht.

Ehepaar pflegte Guthrie-Stein

Gudrun und Peter Hartig, ein Ehepaar aus Hohenstein-Ernstthal, sind mit dem Sachsenring und den atemberaubenden Rennen großgeworden – und mit den tragischen Unfällen. Beide sind heute 75, standen fast immer an der Strecke. „Erschütternd

war 1977 zum Beispiel der tödliche Unfall eines tschechischen Autorennfahrers“, erinnern sich die Hartigs. Auf regennasser Fahrbahn kamen schon in der ersten Runde drei Skodas von der Strecke ab, krachten



Gudrun und Peter Hartig am Guthrie-Stein. Sie pflegten das Denkmal viele Jahre.

FOTO: ANDREAS KRETSCHIEL

Der denkwürdige 8. August 1937

Beim Großen Preis

Preis von Deutschland pilgerten am 8. August 1937 über 200.000 Menschen an die Strecke.



FOTO: ARCHIV

Tolle Stimmung.

strahlender Sonnenschein. Am Vormittag hatte bereits der Chemnitzer Ewald Kluge (250 ccm) gewonnen.

In der Klasse bis 500 ccm fuhr James Guthrie (Foto) allen auf und davon. In der letzten der insgesamt 40 Runden (346,4 Kilometer) legte der Rennleiter schon die britische Flagge zur Siegerehrung bereit.

Doch ein deutscher Fahrer kam als Spitzenreiter. Wenig später wurde bekannt, dass Guthrie schwer gestürzt ist. Über dem Sachsenring soll eine gespenstische Stille gelegen haben.

in der Stadt gegen eine Hauswand. Vladislav Ondrejik starb. „Unfassbar so eine Tragödie“, sagt das Ehepaar noch heute. Jahrelang pflegten die beiden den Guthrie-Stein, im Frühjahr und im Sommer, sie pflanzten

Stiefmütterchen und Begonien. Jetzt hat der Bauhof die Arbeit übernommen, weil die Arbeit die beiden inzwischen zu sehr anstrengt. Aber die Toten wie James Guthrie behalten sie weiter in Erinnerung.